

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

N^o 86.

43. Jahrgang.
Donnerstag, den 23. Juli

1896.

7. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Freitag, den 24. ds. Mts., Abends 8 Uhr
im Rathhause.

Eibenstock, am 20. Juli 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
E. Dannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Nichtigsprechung der über Sportklassen-, Dienstbotenrankensassen-, Pensionsklassen-, Biersteuer-, Armenklassen-, Feuerlöschklassen- und Stadtklassenrechnung.
- 2) Beschlußfassung über die künftige Unterhaltung der über den Dönisbach führenden Brücke auf Kosten des Forstfiskus.
- 3) Desgl. über Verwendung des über Sparklassenreingewinnes.
- 4) Desgl. die Wahl des Herrn Bürgermeisters zum Direktor des Gasbeleuchtungs-
actienvereins und als Mitglied in den Bezirksauschuß betr.

- 5) Desgl. die Erwerbung von Areal zur Verbreiterung der Nordstraße betr.
- 6) Kenntlichnahme von der Anstellung einer 4. Nebamme.
- 7) Beschlußfassung über Verwilligung der bei Erwerbung der zur Errichtung der Wasserleitung benötigten Wiesenparzellen entstandenen Kosten aus der Wasserleitungsanleihe.
Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Am 1. August ds. Jrs. ist der **2. Grundsteuertermin** auf das Jahr 1896 fällig. Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum **10. August ds. Jrs.** in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Gleichzeitig wird nochmals an die Entrichtung der **Ortschaftsantwerbeststeuer** und **Hundsteuer** auf das 2. Halbjahr 1896, sowie des 2. Termins des **Wasserzins** erinnert.

Eibenstock, am 22. Juli 1896.

Der Rath der Stadt.

Hefte.

Kirchner.

Mac Kinley und Bryan.

Anfangs November findet in Nordamerika die Präsidentenwahl statt. Die beiden großen Parteien des Landes haben schon ihre "Konvente" abgehalten und ihre Kandidaten aufgestellt; die Republikaner den durch seine hohe Schutzzollbill bekannten Mac Kinley, die Demokraten einen Silbermann Bryan.

Nach einer kurzen, machtvollen Blüthezeit hat die demokratische Partei Amerikas, die Partei Cleveland's, des jetzigen Präsidenten, unerbittlich rasch abgewirkt. Sie gleicht in gewissem Grade dem kontinentalen Liberalismus, auch sie trat als antikorruptionistische Partei, als freudig begrüßte Gegnerin der republikanischen, auf den Plan, ihr Programm voll mit volkreundlichen, vielversprechenden Versicherungen und dem lieblichen Willen, das Schlechte auszuräumen. Leider mangelte es ihr selbst am Nothwendigsten, an der eigenen sittlichen Reinheit, und die Tammany-Hall-Entscheidungen des Jahres 1894 zeigten zur Evidenz, daß die Demokraten um kein Haar bessere Menschen sind, als die Anhänger der republikanischen Partei. So war denn ein Umkehrpunkt unvermeidlich, und als in diesem Jahre die Nationalkonventionen, die Delegirten-Versammlungen aus allen Bundesstaaten der Union, zusammentraten, war die Demokratie bereits verfallen in Verrath, was man Allgemein annahm, der republikanischen Kandidatur Mac Kinleys würde kein nennenswerthes Hinderniß erwachsen.

Da wurde es aber bekannt, daß auf dem republikanischen Nationalkonvent zu St. Louis folgende Stelle mit anhaltendem Beifalle angenommen worden war: „Die Partei erklärt sich aufs Entschiedenste gegen die freie unbeschränkte Silberprägung, wenn sie nicht auf dem Wege eines internationalen Uebereinkommens zwischen den maßgebenden handelsleitenden Nationen der Welt zu erreichen ist, so lange dieses nicht erzielt ist, muß die bestehende Goldwährung aufrecht erhalten und das gesammte Silber- und Papiergeld der Ver. Staaten im paritätischen Verhältnisse mit dem Golde bewahrt werden.“

Die Entschiedenheit dieser Erklärung entzettelte nun wie im Sturmwind eine heftige Agitation in den Süd- und Ost-Staaten, an deren Spitze der Gouverneur von Chicago, Altgeld, steht. Kleine Farmer und vor allem Minenleute glaubten gern seinem Programm, das er als demokratisches Parteiprogramm verkündigte, daß nämlich die Wiederherstellung der freien Silberprägung nach dem alten amerikanischen Verhältnisse von 16 zu 1 ihnen die Schulden tilgen, das Geld verbilligen, den Bodenwerth heben und sonst noch einige Wunder wirken würde. Und so findet jetzt unter dem Eindruck dieser Agitation und der massenhaft angewendeten ebenso billigen wie zündenden Schlagworte u. Versicherungen ein in den Ver. Staaten noch nicht dagewesenes Schauspiel statt, daß Demokraten sich in Republikaner und Republikaner sich in Demokraten verwandelten, je nachdem sie auf dem Silber- oder Goldstandpunkte stehen, und daß die festesten Parteiorganisationen ganz neue Formen erhalten.

Ob Mac Kinley siegen wird, ob Bryan, wer vermag das heute zu unterscheiden? Für die europäischen Interessen bedeutet der eine Regen, der andere Traufe, und es ist im Grunde ziemlich gleichgültig, ob man gleich oder erst auf dem Umwege des Regens in die Traufe kommt. Mac Kinley, der Mann der höchsten Schutzzölle, hat durch seine beräthigte Will bereits zur Genüge gezeigt, was er leisten kann, und ruft ihn das Schicksal wirklich auf die höchste Stelle der Union, dann mag die europäische Industrie getrost ihr Käselein schnüren und sich andere Abgabebiete für ihre Erzeugnisse suchen. Amerika ist dann ihr gelobtes Land, das sie, wie der Prophet des alten Testaments, vom hohen Berge herab sehen, aber nicht betreten darf. Noch viel schlimmer in ihren Wirkungen wäre freilich eine Präsidentenschaft Bryan; wir glauben aber, daß der Silbertrauf, der die Sinne der

amerikanischen Demokraten gefangen hält, versiegen sein wird, noch ehe es zur That kommt. Die amerikanischen Bürger sind zu praktische Menschen, um ihr eigenes Land dem Ruin preiszugeben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Montag die Fahrt nach Moldejord angetreten, wo derselbe am Donnerstag mit dem König Oskar von Schweden zusammentreffen wird. — Ueber eine Ehrung des Deutschen Kaisers durch norwegische Soldaten berichtet die Bergener „Annonce Tidende“ Folgendes: „Bei dem Rücktransport einer Abtheilung von Landwehrlenten des Sogulischen Korps begegnete das Schiff, welches die Soldaten an Bord hatte, in Vördal dem deutschen Kaiserschiff, das im dortigen Hafen vor Anker lag. Der Kommandeur des norwegischen Dampfers, Kapitän Vog, fuhr um die Nacht des Kaisers herum, nachdem er zur Begrüßung Flaggenschmuck hatte lassen und brachte mit der Mannschaft dem Kaiser ein neunmaliges kräftiges Hurrah. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform trug, kam in Begleitung mehrerer Adjutanten sofort auf Deck und dankte außerordentlich erfreut den norwegischen Offizieren und Soldaten für die unerwartete Begrüßung.“

— An den Probst Bartsch in Wojnice im Kreise Schmiegell, der seines deutschen Namens ungeachtet zu der Kategorie polnischer Probstes gehört, für welche die deutsche Sprache nicht vorhanden ist, richtete ein Invalide Michael Gronostej in deutscher Sprache und in höchlichster Fassung die Bitte, ihm ein Taufzeugniß seiner Tochter auszubändigen. Darauf erfolgte unter dem 29. Mai, dem „Pos. Tagebl.“ zufolge, seitens des Herrn Bartsch folgende Antwort in polnischer Sprache: „Wenn Du Dich als Pole nicht schämst, an den Pfarrer und Ueberseher eines Taufschines deutsch zu schreiben, so stelle ich Dir anheim, den verlangten Taufschein zu suchen, wo Du willst.“ Den Namen des also bedeuteten Wittvaters änderte Herr Bartsch in der Adresse eigenmächtig in Gronostej um. Das „Pos. Tagebl.“ bemerkt dazu: Ein dreifacher Mißbrauch der amtlichen Stellung und eine stärkere Mißachtung der deutschen Staatsprache als in dieser Antwort ist wohl selten dagewesen. Sind denn die Probsten von amtswegen nur für diejenigen Parochianen bestellt, welche sich der polnischen Sprache bedienen? Und was geht es den Probst bei Ertheilung einer amtlichen Auskunft an, ob der in deutscher Sprache an ihn Schreibende von deutscher oder polnischer Herkunft ist? Von der Grobheit der Antwort gar nicht erst zu reden. Diese Tonart scheint in neuerer Zeit die „berechtigten Eigenthümlichkeit“ polnischer Geistlicher im schriftlichen Verkehr mit Deutschen zu werden. Die Rechnung auf die deutsche Schwäche und Dummheit trägt zwar für gewöhnlich nicht, aber es hat doch Alles seine Grenzen, und so hoffen wir, daß noch der Tag kommen wird, an welchem polnischen Fanatikern vom Schlage des Herrn Bartsch klar gemacht werden wird, daß wir uns in Deutschland und nicht in Galizien befinden.

— Die „B. R. N.“ schreiben: Dem sozialdemokratischen Redakteur Rosenow in Chemnitz, welcher am vergangenen Sonnabend eine über ihn wegen „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“ verhängte dreimonatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, ist bei dem Verlassen des Gefängnisses eine gedruckte Verfügung der Chemnitzer Amtshauptmannschaft überreicht worden. Durch dieselbe wird dem „Genossen“ Rosenow der Aufenthalt in einer Reihe namentlich aufgeführter Ortschaften auf die Dauer von zwei Jahren unterlagt. Die Verfügung ist, wie es in derselben heißt, ergangen, „weil mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die bisher bei Ihrem öffentlichen Auftreten und während Ihrer Leitung des „Beobachters“ zu machen gewesen sind, zu befürchten ist, daß Ihnen der

Aufenthalt in den genannten Orten, in welchen entweder sozialdemokratische Vereine bestehen oder bis in die letzte Zeit sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden sind, in besonderem Grade die Gelegenheit zur Wiederholung von Rechtsverletzungen in der durch die vorausgegangene strafbare Handlung angezeigten Richtung darbieten und dadurch Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verursachen werde.“ Zum Schluß werden dem Rosenow für den Fall der Zuwiderhandlung gegen das Verbot die zwangsweise Ausbringung aus dem betreffenden Orte sowie achtstägige Haftstrafe angedroht. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist über diese einen Genossen widersahrener „Internirung“ ohne Ausnahme tief erschüttert. Er meint, daß, wenn sechs Jahre nach dem Aufhören des Sozialistengesetzes solche Verbote u. Aufenthaltbeschränkungen erlassen werden könnten, so sei dadurch bewiesen, daß Ausnahmengesetze mit Expatrirung u. Internirung für das Königreich Sachsen völlig überflüssig wären. Wenn wir unferneits dieser Auffassung auch nicht beipflichten können, so gereicht es uns doch zur Genugthuung, daß trotz des Nichtvorhandenseins eines Sozialisten-Gesetzes zu dem hier erwähnten verschärften Vorgehen gegen einen Hepapostel in Sachsen eine geleyliche Handhabe sich gefunden hat. Bemerkenswerth ist auch das Eingeständniß des „Vorwärts“, daß man in Sachsen „unter dem gemeinen Rechte auf die einfachste Weise das erreicht, was unter dem Sozialistengesetz Schwierigkeiten gemacht hätte.“ Wie wirksam die über den sozialdemokratischen Agitator verhängte Sperre sich gestalten dürfte, erfahren wir aus der weiteren Mittheilung des „Vorwärts“, daß einige der für den Rosenow gesperrten Orte unmittelbar an der Stadtgrenze liegen, was dem Gemaßregelten „ein Verlassen der Stadt fast zur Unmöglichkeit macht.“

— Mey, 19. Juli. Ueber einen gelegentlich des großen Zeughausbrandes geliefert Beweis von persönlichem Muth erfährt die „B. P.“ nachträglich Folgendes: Als die Explosion vorüber war und nur noch ein Flammenmeer die ganze Stätte bedeckte, bemerkten einige inzwischen wieder nähergekommenen einzelnen Soldaten, welcher, rings von Flammen umgeben, unter Aufbietung seiner ganzen Kraft noch immer am Retten war, was es zu retten gab. Mit der größten Unerblichkeit brachte der Mann, ein im ersten Jahre dienender Musketier der 6. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 67 Namens Froehlich, eine Anzahl der Zündstoffe, so u. A. Kisten mit Patronen u. s. w. außer Explosionsgefahr. Der in der Nähe weilende kommandirende General Graf Paeseler, welcher den Muth des Soldaten beobachtet hatte, ließ dessen Personalien feststellen. Gleich am folgenden Morgen wurde von der Kompagnie, welcher der Soldat angehört, Bericht erstattet, der auf dem Instanzwege an den Grafen Paeseler gelangte und von diesem an das Militärkabinett des Kaisers weitergegeben wurde. Inzwischen ließ aber gleich am selben Morgen der an Stelle des beurlaubten Hauptmanns v. Nach die Kompagnie führende Premierlieutenant v. Strässer diese antreten. Musketier Froehlich wurde vor die Front gerufen, für sein tapferes Verhalten belohnt und seinen Kameraden als Muster von Unerblichkeit vorgestellt. Einige Tage später ernannte ihn der Regiments-Kommandeur Oberst Windt bei der Paroleausgabe zum Befreiten, wobei er ihm mittheilte, daß über sein Verhalten höherer Orts berichtet werde.

— Gera, 19. Juli. Zum 16. mitteldeutschen Bundesschießen war die Stadt Gera zum Empfang der lieben Gäste aus Franken, Hessen, Sachsen, Schlesien und Thüringen überaus festlich geschmückt. Mit diesem Feste erhielt der neue, am Fuße bewaldeter Höhen gelegene schöne Schützenplatz mit seinen mit allen Vorrichtungen der Neuzeit versehenen Schießständen seine Weihe. Nachmittags um 5 Uhr gab der hohe Protetktor des Bundesschießens, Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L., den ersten Schuß auf die Jagdscheibe ab und eröffnete damit den Wettbewerb im Schießen,